

Der bekannte US-Intellektuelle Noam Chomsky wirft dem amtierenden US-Präsidenten und den Kandidaten der beiden großen Parteien, die sich um seine Nachfolge bewerben, vor, sich Interventionsrechte anzumaßen, die ihnen nicht zustehen.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 203/15 – 02.11.15

Zur Wahl eines Präsidenten für ein Imperium

Noam Chomsky wird interviewt von Abby Martin
Information Clearing House / Video – teleSUR, 28.10.15
(<http://www.informationclearinghouse.info/article43262.htm>)

(Unter obigem Link ist auch das gesamte Interview in englischer Sprache als Video verfügbar. Der nachfolgende Text gibt nur Ausschnitte wieder.)

"Woher nehmen wir uns das Recht, Menschen in einem anderen Staat, den wir nicht mögen, umzubringen?"



Noam Chomsky (Screenshot aus dem Video)

Die Idee, die USA hätten das Recht, in andere Staaten einzufallen, sie zu bombardieren und dort lebende Menschen zu töten, sei ein Mythos; das sagte der berühmte Autor und Intellektuelle Noam Chomsky in einem 25-minütigen Interview mit Abby Martin in der Reihe "The Empire Files" von TeleSURtv.net (s. <http://theempirefiles.tv/>).

"Hätten die USA das Recht gehabt, im Oktober das Krankenhaus der Ärzte ohne Grenzen in der afghanischen Stadt Kundus zu bombardieren und dabei auch Menschen zu töten – wenn das Gebäude voller Taliban gewesen wäre?" fragte Chomsky.

"Die Idee, dass wir das Recht hätten, überall mit militärischer Gewalt einzugreifen, scheint im ganzen politischen Spektrum vorzuherrschen," sagte Chomsky über die Politiker und die Medien der USA. "Obwohl jedes gewaltsame Eindringen in einen anderen Staat kriminell ist, will das kaum jemand als Verbrechen ansehen, wenn wir es tun. Obama wurde schon dafür gelobt, dass er den Irak-Krieg wenigstens als Fehler bezeichnet hat."

Dabei sei der Überfall auf den Irak "das schlimmste Verbrechen dieses Jahrhunderts" gewesen – auch dann, wenn er erfolgreicher verlaufen wäre, fügte Chomsky hinzu.

Er wies auch darauf hin, dass unter den Bewerbern für das Amt des US-Präsidenten kein einziger Kriegsgegner ist.

"Obama ist zum Beispiel gewählt worden, weil er als Kriegsgegner aufgetreten war, hat dann aber den Krieg gegen den Terror global ausgeweitet und führt ihn jetzt mit einem Drohnen-Mordprogramm, das bisher unvorstellbar war," ergänzte Chomsky.

Der kriegstreiberische, rechtslastige Kurs sei die Folge der Einführung des Neoliberalis-

mus in die Politik; der habe beide Parteien weit nach rechts abtriften lassen – die Republikaner sogar "weit außerhalb des bisherigen Spektrums".

"Weil die Republikaner nur noch die Interessen der extrem Reichen und Mächtigen vertreten haben, sind viele ihrer Wähler abgewandert," erläuterte Chomsky. "Neue Wähler finden sie jetzt in Kreisen, die bisher eher unpolitisch waren – bei christlichen Evangelikalen und Leuten, die so viel Angst haben, dass sie ihre Pistole sogar in den Coffee-Shop mitnehmen."

Deshalb handle es sich bei den Republikanern auch nicht mehr um "eine normale Partei"; sie seien zu einem Haufen radikaler Rechter verkommen, die Politik lieber außerhalb des Parlamentes machten.

"Eine Änderung des derzeitigen Zustandes kann nur eine breite Volksbewegung herbeiführen, die sich von den Leuten abwendet, die sich jetzt zur Wahl stellen."

Nach Chomkys Meinung sind auch die heutigen Demokraten weit nach rechts gerückt.

"Die Mainstream-Demokraten haben jetzt die Plätze ehemaliger gemäßigter Republikaner eingenommen," stellte Chomsky fest. "Der Republikaner Eisenhower würde heute weit links stehen."

Die libertären Prinzipien der Republikaner hätten einen "Anarcho-Kapitalismus" entstehen lassen, der, wenn es dabei bliebe, zum Zusammenbruch der US-Gesellschaft und in die Tyrannei führe.

Traditionell sei der Libertarismus (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Libertarismus>) eine eher linke Ideologie gewesen, welche die Herrschaft weniger abschaffen wollte; heute wolle man das nicht mehr.

Chomsky sprach auch über Bernie Sanders (s. https://de.wikipedia.org/wiki/Bernie_Sanders), der als einziger linker und progressiver Präsidentschaftskandidat anzusehen sei, und nannte ihn wichtig und eindrucksvoll, weil er gute und mutige Sachen vorschlage. Er müsse aber eine Volksbewegung ins Leben rufen, die den jetzigen Wahlkampf nur als Ansporn zum Weitermachen betrachte. Das tue er aber nicht.

"Wenn die Wahl vorbei ist, wird die Bewegung sterben," befürchtete Chomsky. "Wirkliche Veränderungen können nur von einer ständig wachsenden Volksbewegung in Gang gesetzt werden, die sich nicht an Wahlperioden orientiert."

(Wir haben die Zusammenfassung des Interviews komplett übersetzt und mit Links in Klammern versehen, empfehlen Englisch sprechenden Lesern aber dringend, das Video mit dem vollständigen Interview anzusehen. Infos über Noam Chomsky sind nachzulesen unter https://de.wikipedia.org/wiki/Noam_Chomsky . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Electing The President Of An Empire

By Noam Chomsky & Abby Martin

October 28, 2015 "Information Clearing House" – Video - teleSUR's The Global Empire with Abby Martin

"What right do we have to kill somebody in some other country who we don't like?"

This idea, that the United States has the right to invade, bomb, and kill, is a myth that renowned author and intellectual Noam Chomsky debunked during a 25-minute interview with Abby Martin for teleSUR's The Empire Files.

Even if the Doctors Without Borders hospital in Kunduz, Afghanistan, which the United States bombed in October, had been only full of Taliban, Chomsky asks, why does the United States feel it has the right to kill people there?

"The idea that we have the right to use force and violence at will is accepted pretty much across the spectrum," Chomsky said of politicians and the media in the United States. "The very idea of invading is criminal, but try to find someone who describes it as a crime. Obama is praised because he describes (the Iraq War) as a mistake."

Calling the invasion of Iraq "the worst crime of this century," Chomsky said, "Suppose it had worked ... it's still a major crime, why do we have the right to invade another country?"

He points out that in the current landscape of U.S. presidential contenders there is not one true anti-war candidate.

"For example, Obama is considered an anti-war candidate (but) Obama is running a global terror program of a kind that has never been seen before, the drone program," he said.

He says this pro-war, right-wing shift has been a result of the implementation of neoliberal policies, which shifted both parties to the right, pushing the Republicans "off the spectrum."

"They became so dedicated to the interests of the extreme wealth and powerful that they couldn't get votes," Chomsky said. "So they had to turn to other constituencies that were there, but were never politically mobilized, like Christian evangelicals (and) people who are so terrified that they have to carry a gun into a coffee shop."

In doing so, the Republican Party "abandoned any pretense of being a normal political party" to become "a radical insurgency which has abandoned parliamentary politics."

"The only thing that's ever going to bring about any meaningful change is ongoing, dedicated popular movements, which don't pay any attention to the election cycle."

Chomsky said the result is that today's Democrats have shifted to the right as well.

"Today's mainstream Democrats are pretty much what used to be called moderate Repu-

blicans,” he said. “Someone like Eisenhower, for example, would be considered way out on the Left.”

He calls today's Republican “libertarian” principles “anarcho-capitalism,” saying that if the U.S. were to implement policy based on those theories, “the whole society would collapse ... it would be tyranny.”

Traditional libertarianism was a left-wing ideology, Chomsky explains, opposed to master-servant relations, “but not in this version.”

Chomsky talks about Bernie Sanders, who is considered the most left-wing and progressive of the presidential candidates, calling him important and impressive, saying he is “doing good and courageous things.” However, he says, Sanders' campaign “ought to be directed to sustaining a popular movement which will use the election as an incentive, but then go on, but unfortunately it's not.”

“When the election's over, the movement's going to die,” Chomsky observes. “The only thing that's ever going to bring about any meaningful change is ongoing, dedicated popular movements, which don't pay any attention to the election cycle.”

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern